

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Oberamtsbezirk Nagold

Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter
Die deutsche Frau · Das deutsche Mädel · Drummehube



Bilder vom Tage · Die deutsche Glode · Hitlerjugend
Schwabenland · Heimatländ · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Beleg. 1827

Fernsprecher C. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Direktionsstelle: Stuttgart Nr. 10086 / Birefonto: Oberamtsparfasse Nagold 882 / Bei gerichtl. Beibringung, Konturufen usw. gelten die Druckpreise

Anzeigenpreise: Die 1 spalt. Millimeter-Zeile über deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- u. Stellenz. 5 Pfg., Rest 18 Pfg., Sammel-Anz. 50% Aufschlag. Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Zeugungspreise: In der Stadt Nagold durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 25 Pfg. Beförderungs-Gebühr jährlich 36 Pfg. Zustellgebühren monatlich 10 Pfg. Bei höherer Bewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Zeugungspreises.

Das Neueste in Kürze

Wtlich des schrecklichen Grubenunglücks in Buggingen gingen von allen Seiten Beileidtelegramme bei der badischen Regierung ein. Ganz Deutschland trauert um den Tod der 86 Bergleute.

In Berlin begann der erste große Reichspresseitag der NSDAP, auf dem u. a. auch Reichsminister Dr. Goebbels sprach.

Der Präsident der Regierungskommission hat an den Völkerverbund einen Brief gerichtet, in dem er die Emigrantentilgen aufhört.

Land Pressestimmen soll innerhalb des englischen Kabinetts eine ernste Krise entfachen.

Dr. Goebbels hat einen bedeutsamen Erlass betr. Handhabung der Pressepolitik erlassen.

In Winterbach fand die Beifegung der bei dem Schulhausersturz Umgekommenen statt. Ministerpräsident Wergenthaler sprach im Namen der württ. Regierung.

Eigentum am Erbhof ist Verpflichtung!

Mit Recht ist das Reichserbhofgesetz als das revolutionärste Gesetz seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus bezeichnet worden. Kein Gesetz bildete eine so starke Kampfanlage gegenüber dem die Vergangenheit beherrschenden Liberalismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Dieser liberalistische Zug haftete insbesondere auch dem Eigentum an Grund und Boden an. Mit dem Inkrafttreten des Erbhofgesetzes ist nach dieser Richtung jedoch eine umwälzende Aenderung eingetreten. Wenn die offenen und versteckten Gegner dieses Gesetzes immer wieder behaupten, daß der Anerbe alles und die anderen Miterben nichts erhalten, so beweist schon die Formulierung dieses Satzes, daß seine Verfasser das Erbhofgesetz mit liberalistischen Gedankengängen zu verstehen suchen; daß sie damit in unbefriedigenden Ergebnissen gelangen, liegt auf der Hand. Wer die Auffassung vertritt, daß der Grund und Boden ein Verbleibsgut wie irgendeine beliebige vermehrbare Sache sei, und demzufolge sein Eigentümer keinerlei Beschränkungen in der Verfügungsgewalt unterworfen sei, wird das Reichserbhofgesetz nie verstehen. Das Gesetz trägt den Stempel der nationalsozialistischen Weltanschauung. Hieran dient ein Recht, das dem einzelnen nicht in erster Linie ihm selber, sondern soll ihm nur die Möglichkeit verschaffen, sich zum Wohle der Gesamtheit zu betätigen. Der Anerbe erhält nach dem Erbhofgesetz den Erbhof und wird auch rechtlich Eigentümer dieses Hofes.

Dieser Eigentumsbegriff ist aber ein anderer als der, den wir bisher aus dem bürgerlichen Recht kannten. Danach konnte der Eigentümer ein Grundstück veräußern, belasten, testamentarisch darüber verfügen; er mußte sich auch gefallen lassen, daß sein Gläubiger die Zwangsvollstreckung in das Grundstück betrieb, wenn er seine Verpflichtungen nicht erfüllte. Diese wesentlichen Merkmale fehlen dem Eigentum am Erbhof. Er ist unveräußerlich, unbelastbar, unvollstreckbar und kann auch testamentarisch nicht irgendeinem Erben zugewendet werden. Dem Erbhof fehlen somit die Eigenschaften die für ein Verbleibsgut wesentlich sind. Der Anerbe erhält deshalb kein Verbleibsgut, das er zu beliebiger Zeit veräußern und sich dadurch Geld oder Kapital verschaffen kann. Das Recht am Erbhof kann deshalb auch nicht kapitalmäßig bewertet werden. Zweitens erhält der Anerbe für sich und seine Familie die Grundlage einer Existenz; diese fällt ihm aber nicht mühelos zu; er muß sie sich gewissermaßen jeden Tag neu erringen. Mit dem Recht am Erbhof übernimmt er nämlich die Verpflichtung, ihr ordnungsmäßig als ehrbarer Bauer zu bewirtschaften. Erfüllt er diese Voraussetzungen nicht mehr, so läuft er Gefahr, daß ihm die Verwaltung und Nutzung auf Zeit oder auf die Dauer entzogen wird. Solange der Bauer bereit und in der Lage ist, seine Pflicht zu tun, hat er die Gewähr, daß ihm sein Recht bleibt.

Seine Pflichten erschöpfen sich aber nicht nur in der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung. Es genügt nicht, daß der Erbhofbauer ein sog. Musterlandwirt ist. Das Recht ist auch abhängig von der Gesinnung und dem Charakter des Bauern. Nur solange er nicht gegen die Bauernschaft verstoßt, gilt er als ehrbar. Verliert er durch ehrlöse Gesinnung oder ehrlöse Tat sein Bauernrecht, so droht ihm wiederum die Gefahr der Entziehung der Verwaltung und Nutzung. Damit wird durch das Erbhofgesetz ein scharfer Trennungstrieb gezogen zwischen dem Ehrlosen und dem Ehrbaren, zwischen dem Anständigen und dem Lumpen.

Das Erfordernis der Ehrbarkeit schließt in sich, daß der Bauer sich auch keiner Sippe gegenüber so verhält, wie es das Erbhofgesetz verlangt. Erbhofrecht ist Sippenrecht und daher auch Sippenpflicht. Eine gründliche Verlegung der Pflichten gegenüber der Sippe und der einzelnen Glieder gefährdet wiederum seine Ehrbarkeit und damit auch sein Recht am Erbhof. Die Verpflichtungen gegenüber Eltern und Geschwistern (Altenhilfe, Berufsausbildungskosten, Ausstattung usw.) können zwar nicht durch Vollstreckungsmaßnahmen erzwungen werden. Der Bauer hält sich nicht mit dem Hof, sondern mit seiner Bauernehr. Verliert er diese, so verliert er auch der Sippe gegenüber das Anrecht auf den Hof, falls der Reichsnährstamm entsprechenden Antrag beim Bauerngericht stellt und dieses ihn für erbhofunwürdig erachtet. Die Verwaltung und Nutzung geht dann auf denjenigen über, den sie das Gericht zuerkennt. Praktisch hat dies für den Bauern den Verlust des Hofes zur Folge. Allerdings fällt der Hof nicht irgend einem zu, der zufällig über das Geld verfügt, um ihn ersteigern zu können. Der Hof ist Sippengut und soll dies auch bleiben.

Aus diesen Grunde ist der Personenkreis, dessen Angehörigen das Auerbengericht die Verwaltung und Nutzung übertragen kann, genau bestimmt.

Da der Antrag auf Entziehung der Verwaltung und Nutzung nur durch den Landesbauernführer und in bestimmten Fällen durch den Reichsbauernführer gestellt werden kann, so bedingt dies ein Ausschließrecht des Reichsnährstandes. Auch hieraus ergibt sich eine weitere Bindung des Bauern, die dem Liberalismus der Vergangenheit entgegengesetzt ist. Der Bauer der Zukunft ist kein schrankenloser Liberalist — dies war der Bauer im Grund seines Lebens noch nie —, sondern gebunden an die Sippe und dem Stande untergeordnet. Aus diesen Bindungen ergeben sich Pflichten gegenüber der Sippe und dem Stande. Da der Reichsnährstand seine Ehre und seinen Aufgabenkreis vom Staate herleitet, so dient der Bauer durch Erfüllung seiner Standesaufgaben zugleich dem Staat und dem Volk. Seine Rechte aber sind abhängig von der Erfüllung seiner Pflichten. Nicht ein schrankenloses, unbedingtes Recht ist das Recht am Erbhof, sondern in erster Linie eine Aufgabe gegenüber der Sippe, dem Stand und dem Volk.

Die deutsche Flotte zu den Übungen ausgelaufen

Kiel, 8. Mai. Am Montagmorgen ließen zunächst die Einheiten des Reichshabers der Aufklärungsflotte, Konteradmiral Kolbe, die drei Kreuzer Königsberg, Köln und Leipzig aus dem Kieler Hafen aus. Gleichzeitig ließen von der Blücherbrücke die vier Torpedobootflottilien ab. Die Linienfahrer folgten um 12 Uhr.

„Die NS.-Presse hat die Führung“

Reichspresse-Tagung der NSDAP. — 400 nationalsozialistische Journalisten im Kaiserhof

Berlin, 8. Mai.

Im Hotel Kaiserhof, einem für die nationalsozialistische Bewegung historischen Orte, begann am Dienstag früh die erste große Reichspresse-Tagung der NSDAP, zu der über 400 nationalsozialistische Journalisten aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Man sah die Hauptschriftleiter der Parteiblätter, die Hauptredakteure der Pressekorrespondenten der Gruppen und Obergruppen der SA, und der Abschnitte und Oberabschnitte der SS, der Hitlerjugend, der Deutschen Rechtsfront, der Deutschen Arbeitsfront, des NS-Lehrerbundes, des NS-Arztbundes u. a. m.

Repräsentant der Einheit der Partei

Reichspressechef Dr. Dietrich eröffnete die Tagung mit begründenden Worten für die Ehrengäste und einem Gedanken an die 86 Opfer der Arbeit, die 45 SA-Kameraden, die sich unter diesen Opfern der Arbeit befinden und in der Grube Buggingen ihr Leben auf dem Schlachtfelde der Arbeit gelassen haben. Er ging dann über in grundsätzliche Ausführungen und sagte u. a.:

Die nationalsozialistische Presse sei von jeher der Repräsentant der Einheit der Partei nach außen gewesen. Sie stehe nicht einem einzelnen, sondern der ganzen Bewegung zur Verfügung. Niemals habe sie die große Linie verlassen, die ihr der Führer gewiesen habe. Sie sei das Ausdrucksmittel des Führers und unterstehe ihm direkt, nach der verlegerischen Seite durch Reichsleiter Amann, nach der redaktionellen journalistischen Seite durch den Reichspressechef der Partei. In ihr dokumentiere sich wie unter einem Dach, das sich über alle spanne, die Einheit und Geschlossenheit der Partei.

Dr. Dietrich behandelte sodann ausführlich die praktischen Möglichkeiten einer

Ausgestaltung und Verlebendigung der Presse

Insbondere befahte er sich dabei auch mit den Hindernissen, die einer härteren schöpferischen journalistischen Arbeit als bisher

vielfach entgegenstehen und sie hemmen. Er knüpfte an die Aufforderung an, die Reichsminister Dr. Goebbels an die Presse gerichtet hat, mehr Mut zur Kritik zu zeigen, indem er unter harter Betonung erklärte:

„Wenn jemand ein Recht hat zur Kritik, dann sind es wir, dann ist es die nationalsozialistische Presse.“

Die Rede des Reichspresse-Chefs der NSDAP, lang aus in einem zukunftstrendigen Bekenntnis zur deutschen Presse. Dabei wandte er sich in

bemerkenswert scharfen Ausführungen gegen den Liberalismus.

Der sich heute vielfach gegen das deutsche Pressewesen und seine Zukunft breit mache. Die Nationalsozialisten seien nicht der Meinung, daß die deutsche Presse in dem Augenblick aufhöre, ihre Daseinsberechtigung zu haben, indem die Herrschaft des Liberalismus gebrochen sei und der Nationalsozialismus in der deutschen Presse herrsche. Es sei ein gewaltiger Irrtum, zu glauben, daß die Bedeutung der Zeitung in Deutschland abnehmen werde. Auch der Rundfunk könne das für jeden Kulturstaat vorhandene und bleibende Bedürfnis nach dem geschriebenen Wort niemals verdrängen oder beeinträchtigen.

Wenn die unvermeidlichen Uebergangserscheinungen zweier so grundverschiedener weltanschaulicher Epochen auch auf dem Gebiet der Presse überhandnehmen, werde der zielbewusste Aufbau des Nationalsozialismus die deutsche Presse größer und stärker machen als sie jemals zuvor gewesen sei. Dafür seien alle Voraussetzungen gegeben. Integrität und auch Kritik nehme die deutsche Presse jederzeit gern entgegen, aber sie erwarte das gleiche, was man auch von ihr verlange: nicht negative, sondern positive Kritik und die aufbauende Mitarbeit aller, die das Recht zur Kritik an der deutschen Presse für sich in Anspruch nehmen.

Saar-Abstimmungs-berechtigte, meldet euch!

Aufruf der Reichsregierung

Berlin, 3. Mai.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnortes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldeberechtigungen, Beschäftigungsnachweise usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegenzunehmen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Auf der Reichspresse-Tagung der NSDAP, im Hotel Kaiserhof erschien

Reichsminister Dr. Goebbels

um vor der nationalsozialistischen Presse grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis von Staat und nationalsozialistischer Presse zu machen und gleichzeitig einen Erlass bekanntzugeben, der eine gewisse Auflockerung der Presse, besonders in Bezug auf die Berichterstattung bringen soll.

Reichsminister Dr. Goebbels wies zunächst auf seine Rede hin, die er kürzlich im Preussenhause vor den deutschen Journalisten gehalten hat und die einiges Aufsehen erregt habe. Er habe mit dieser Rede eine gewisse Kritik herausfordern wollen, und diese Kritik gefordert, indem er der Presse zugewandt habe: Mehr Mut! Unmöglich sei aber eine Kritik um der Kritik willen. Kritik müsse sich immer mit positiver Leistung verbinden.

Die NS-Presse ist die überlegene

Reichsminister Dr. Goebbels dankte dann der nationalsozialistischen Presse für ihre Treue. Die nationalsozialistischen Zeitungen wiesen schon heute jede ein anderes Gesicht auf, aus welchen Gegenden des Reiches sie auch stammen mögen. Die Uniformität, über die so oft geklagt worden sei, beziehe sich also nicht mehr auf die nationalsozialistische Presse. Dr. Goebbels verkündete dann seinen Entschluß, eine gewisse weitere Auflockerung der deutschen Presse zu ermöglichen. Er habe seinen neuen Erlass mit Absicht vor der nationalsozialistischen Presse verkündet. Er begrüße es sehr, wenn die bürgerliche Presse mit der nationalsozialistischen Presse um die Lösung der Aufgaben der Zeit ringe und kämpfe. Die weltanschaulich überlegene Zeitung dabei sei aber immer die nationalsozialistische Zeitung.

In seinem Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ habe er eine Reihe von Pressestimmen aus früherer Zeit zitiert, aus denen sich ergebe, wie wenig Instinkt die früheren Journalisten gehabt hätten. Viele Schriftsetzungen hätten das aktuelle und größte

Phänomen unseres Jahrhunderts, die nationalsozialistische Bewegung, nicht verstanden und sie noch wenige Tage vor der Macht ergreifung als belanglos abgetan. Wenn Männer, die damals so wenig Instinkt und so wenig Weitblick gezeigt hätten, sich heute das Recht nähmen, über öffentliche Fragen in Deutschland mitzureden, dann müßte man eigentlich die Befürchtung haben, daß sie heute genau so inaktivlos sein würden wie gestern. Trotzdem lasse der nationalsozialistische Staat sie weiter arbeiten.

Dr. Goebbels schloß seine Ausführungen: „Ich, der Reichspropagandaminister, bin stolz darauf, daß ich aus der Reihe der nationalsozialistischen Journalisten hervorgegangen bin. Ich fühle mich deshalb der nationalsozialistischen Presse immer verbunden.“

Reichsminister Goebbels verlas hierauf den betr. Erlaß, den wir an anderer Stelle wiedergeben.

Die Handhabung der Pressepolitik

Der nationalsozialistische Staat will keine uniforme Presse

Berlin, 8. Mai.

Das Schriftleitergesetz vom 1. Januar 1934 ist von der Reichsregierung zu dem Zweck erlassen worden, um den deutschen Schriftleiter in seiner schriftlichen Arbeit für den nationalsozialistischen Aufbau unter eigener Verantwortung möglichst frei und selbständig arbeiten zu lassen. Nachdem nunmehr eine gewisse Uebergangszeit zur Einprägung dieses Geistes vergangen ist, hat Reichsminister Dr. Goebbels, als der verantwortliche Minister für die Gestaltung der Presse, an die Reichs- und Länderregierungen, sowie im Benehmen mit dem Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, an die Parteistellen eine Anweisung über die Handhabung der Pressepolitik unter folgenden Gesichtspunkten erlassen:

1. Wenn nicht gewichtige Gründe eine andere Regelung erfordern, ist die Berichterstattung über öffentliche Veranstaltungen den Zeitungen selbst zu überlassen. In der Regel soll davon abgesehen werden, die Veröffentlichung von Reden im amtlichen Text vorzuschreiben. Soll aus besonderen Gründen ein amtlicher Text herausgegeben werden, so soll dieser möglichst kurz abgefaßt sein. Vor allen Dingen soll davon abgesehen werden, die Berichterstattung über amtliche oder parteiamtliche Veranstaltungen durch behördliche Referenten und parteiamtliche Pressestellen vorweg zu nehmen. Der Ausschluß redaktioneller und freier journalistischer Mitarbeiter von der Berichterstattung, insbesondere auch von Provinz-, Kreis- und Ortsveranstaltungen soll unterbleiben.

2. Soweit es die Staatsverordnungen gestatten, soll von einer Nachrichten- und Berichterstattungs Sperre abgesehen werden, wobei zu prüfen ist, ob und inwieweit bereits verhängte Sperren aufgehoben werden können. Die Verhängung einer Sperre über den Stand bestimmter öffentlicher Fragen, Vorgänge, Vorkommnisse, Anweisungen usw. soll als Ausnahme, nicht aber als Regel betrachtet werden.

3. Für die redaktionelle Arbeit der deutschen Zeitungen soll künftig als Richtlinie gelten, daß ihr innerhalb der Grenzen, die sich aus dem Schriftleitergesetz ergeben, ein möglichst weites Spielraum zu lassen ist. Der freien Kommentierung nach eigenen Gesichtspunkten ist der Vorrang zu geben. Es soll daher auch möglichst für alle Fragen die eigene Stellungnahme freigegeben werden, wobei erneut darauf hingewiesen wird, daß Aussagen nur von behördlicher Stelle erfolgen können.

Durch die vorstehende Behandlung von Fragen, die die Presse angehen, soll erreicht werden, daß durch die Presse die nationalsozialistische Welt-, Staats- und Kulturauffassung im Volke vertieft werde.

Kriegsschuldenregelung mit Finnland als Musterbeispiel

Washington, 8. Mai.

Der Sprecher im Repräsentantenhaus, Rainey, erklärte in einer Pressekonferenz, wie er erfahre, beabsichtige Roosevelt eine Kriegsschuldenregelung mit Finnland zu treffen. Finnland ist bekanntlich das einzige Land, das sich nicht in Zahlungszwang befindet. Roosevelt werde, so erklärte Rainey weiter, nach Abschluß des Abkommens ähnliche Abmachungen mit anderen Ländern empfehlen. Es wurde angedeutet, daß die Regelung mit Finnland der übrigen Welt zeigen solle, was Amerika tun würde, falls sich die in Zahlungszwang befindlichen Staaten bereit erklären sollten, die fälligen Zahlungen zu leisten.

Samuel Infall im Gefängnis

Chicago, 8. Mai. Samuel Infall ist am Dienstag dem Bundesgericht in Chicago vorgeführt worden. Er wird der betrügerischen Benutzung der Post und der Verletzung des Bankrotgesetzes beschuldigt. Da er die verlangte Bürgschaft in Höhe von 200 000 Dollar nicht stellen konnte, wurde er nicht wieder auf freien Fuß gesetzt, sondern in das Gefängnis übergeführt.

Trauer über ganz Deutschland

Das ganze Reich nimmt an dem Bugginger Grubenunglück Anteil
Die toten Helden der Arbeit werden geehrt

Buggingen, 8. Mai.

Entflochten Hauptes stehen wir an der Bahre von 86 toten Bergleuten, die in der Grube des Kali-Bergwerks Buggingen den schrecklichen Flammentod erlitten haben. Wir drücken im Geiste den vom Schmerz erfüllten Ehefrauen und Müttern die Hand, um unsere herzliche Anteilnahme an ihrem wehen Schmerz zu bezeugen. Ganz Deutschland steht im Zeichen der Trauer und jeder deutsche Arbeitsmann ehrt in stillen Gedanken den Heldentod dieser Kämpfer der Arbeit. Die Flaggen senken sich ihnen zu Ehren auf Halbmaß.

Das Reichsoberhaupt, Reichspräsident von Hindenburg, hat an den Reichsstatthalter von Baden folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von der Grubenkatastrophe im Kali-Bergwerk Buggingen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung in so bedauerlicher Weise ums Leben gekommenen Bergleute die Versicherung meiner tiefempfundenen Anteilnahme zu übermitteln.“

Ebenso ging vom Führer bei der Verwaltung des Kali-Bergwerks ein Telegramm ein, in dem es heißt:

„Die Nachricht von dem schweren Unglück, das durch den Brand im Kaliwerk Buggingen verursacht ist, und so vielen braven Bergleuten das Leben gekostet hat, hat mich tief ergriffen. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.“

Auch der Reichswirtschaftsminister hat in einem Telegramm sein tiefstes Beileid zum Ausdruck gebracht.

Die Kollegen der toten Bergleute im Ruhrgebiet, die tagtäglich denselben Gefahren ausgesetzt sind, haben ganz besonderen Anteil an dem tragischen Geschehnis ihrer Badener Arbeitskameraden genommen. Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Stein hat im Namen der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und der R.E.W. Westfalen der Werkleitung und den Hinterbliebenen der 86 Bergknappen telegraphisch sein Beileid übermittelt. Die deutsche Bergarbeiterchaft und die gesamte Deutsche Arbeitsfront, heißt es in dem Telegramm, gedenken trauernd ihrer toten Kameraden in Buggingen, die für das deutsche Vaterland und die Volksgemeinschaft ihr Leben auf dem Felde der Arbeit ließen.

Die Zeichen des Ruhrreviers flagen aus Anlaß des Unglücks Mittwochabend Halbmaß.

Ziemlich ausgeschlossen erscheint wohl das Gerücht, daß um 11 Uhr, also eine Stunde nach Ausbruch des Brandes, ein Telephonanruf von den Eingeschlossenen gehört worden sei. Nach dem übereinstimmenden Gutachten der Ärzte ist der Tod der Bergleute wenige Minuten nach Ausbrechen des Brandes eingetreten.

Besonders erwähnt muß werden die beispiellose Heldenhaftigkeit der Rettungsmannschaften, die unter Einsatz ihres Lebens immer und immer wieder gegen die Rauch- und Gasdünaden vorzudringen versuchten, leider jedoch immer und immer wieder von der Erfolglosigkeit ihres Tuns überzeugt wurden.

Finanzielle Hilfe für die Hinterbliebenen

Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen der verunglückten Bugginger Bergleute als erste Hilfe den Betrag von 50 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Der ehrenamtliche Geschäftsführer der Stiftung, Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Propagandaministerium hat sich persönlich nach Buggingen begeben, um an Ort und Stelle den Witwen und Waisen eine vorläufige Unterstützung zuteil werden zu lassen und die Frage der weiteren Unterstützung durch die Stiftung zu prüfen.

Hilfsmassnahmen für die Angehörigen der Verunglückten wurden sofort durch den Landesleiter der NS-Volkswohlfahrt in Angriff genommen. Von der Firma Freudenberg in Weinheim wurden 3000 RM. angegeben, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreuz, hat 3000 RM. als Beitrag zur ersten Hilfe zugesagt. Der Badische Spar- und Giroverband hat 1000 RM. zur Verfügung gestellt. Ferner hat der Betriebsgemeinschaftsleiter des Ruhrbergbaus ebenfalls einen namhaften Geldbetrag überreicht. Gruppenführer Rudin hat im Namen der SA-Gruppe Südwest für die Hinterbliebenen der SA-Männer 20 000 RM. gespendet.

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, haben die zuständigen Sozialversicherungsträger zur Linderung der ersten Not an jede Hinterbliebene der in Buggingen verunglückten Bergleute bereits als Vorschuss auf das Sterbegeld den durchschnittlichen Betrag von 120 RM. ausbezahlt. Ebenso wird spätestens am 9. Mai ein angemessener Vorschuss auf die Hinterbliebenenrente geleistet werden.

Die beschleunigte Feststellung der Renten

Heute beginnt unser neuer Roman:

Jugend unterm Hammer

Oelmut Messerschmidt, der Verfasser dieses Romanwerkes, schildert und zeichnet hier Menschenprofile, die nicht der Phantasie entsprungen: es sind blutwarme Menschen, die uns hier begegnen, Menschen, die mit uns die letzten erlebnisreichen Jahre durchwanderten, die sich mit harter Faust und hartem Glauben an das Leben durchkämpften. Der Schauplatz der fesselnden Handlung ist die Ruhr. Junge, frische Menschen erleben die gewalttätige Ruhebesetzung durch französische Soldateska. Die deutschen Herzen fanden sich zur Gemeinsamkeit zu einer Schicksalsgemeinschaft, die auch in der folgenden harten Zeit des Vernichtungskampfes nicht zerbrach. Mit Spannung verfolgt der Leser das Liebesdrama zweier junger Seelen, die sich tapfer durch das wirre Gestrüpp des Lebens hindurchtasten. Der Roman schlägt den allerweltklugen „Alten“ von gestern ihr Vorurteil gegen die heutige lebensfrohe und freudige Jugend zu Boden und zeichnet mit scharfen Strichen ein mutiges, lebensbejahendes Menschentum. Wir sind gewiss, daß unsere Leser diesen Roman mit großem Interesse verfolgen.

Aus der Unfallkatastrophe-Berichterstattung ist eingeleitet. Die verunglückten 86 Bergleute haben 65 Witwen und 107 Kinder unter 15 Jahren hinterlassen.

Hoherzeitige Schweizer Sammlung

Die „Voller Nachrichten“ veröffentlichten einen Aufruf zu einer Sammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute von Buggingen. In dem Aufruf wird auf die enge Volksverbundenheit der Schweiz mit dem benachbarten alemannischen Baden hingewiesen, die dazu zwingt, den schwer geprüften Rittersöhnen beizustimmen. Der Aufruf schließt mit den Worten: Die Not ist gewaltig, das Elend erschütternd. Wir bitten deshalb unsere Leser, ihr Scherflein zur Linderung beizutragen. Möge es eine wahre Pfingstspende werden!

Die Gesandten des Bergwerks

Nachdem durch den Krieg Elend und die elässlichen Kalibergwerke verloren gegangen waren, unternahm man in der Marktgräber Gegend westlich von Müllheim in der gleichen Höhe, in der die elässischen Kalibergwerke liegen, Bohrungen nach Kohle, die sehr bald zur Entdeckung eines überaus starken Kalilagers führten. Die badische Regierung unterstützte sodann den Fortschritt der Bohrungen und errichtete mit

dem Burbach-Konzern eine Schachtanlage. Da die Förderung außerordentlich ergiebig war, wurde vor einigen Jahren der zweite Schacht angelegt. Die Förderung betrug in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich 250 000 Tonnen.

Französisches Beileid zum Grubenunglück

Anlaßlich des Grubenunglücks in Buggingen hat der französische Minister für öffentliche Arbeiten ein Beileidstelegramm an den Reichsarbeitsminister gerichtet. Auch Präsident Fouz, der Vorsitzende des Ausschusses der Société Commerciale des Produits d'Alsace, hat an das Deutsche Kali-Bundest ein Beileidstelegramm gerichtet.

Württemberg

Schicksalstage eines unglücklichen Kindes

Was die kleine Helene Schnaitmann alles erleben mußte

Göppingen, 8. Mai. Nach 4 Wochen bange Harrens ist nun endlich die kleine neunjährige Helene Schnaitmann von ihrer traurigen Fahrt in die Welt wieder zurückgekehrt. Eine ganze Stadt, ja ein ganzes Land bangte um das Schicksal des kleinen Mädchens, in dessen Jugendzeit ein so bitterer Tropfen fallen mußte. Einem gewissenlosen, arbeitsscheuen Frauenzimmer in die Hände fallen und ihr unsterbes, abenteuerliches Los teilen zu müssen, ist gewiß ein bitteres Los für ein kleines Mädchen, dem bei der Geburt sowieso nicht das Glück unbekannter Kindheit in die Wiege gelegt worden ist.

Wenig und abgemagert sieht sie vor uns, und ihr Ausblick verrät, daß sie keine schönen Tage hinter sich und daß das auf den eingegangenen Postkarten der Entführerin hervorgehobene Wohlbestehen des Kindes nicht weit her war. Weinade förmlich in Lumpen gekleidet, mit zerfetzten Kleidern und Schuhen und vollkommen mit Ungeziefer behaftet, nahm sie ihr Onkel in Gfurt, wo die Meier aufgegriffen wurde, in Empfang. Nach ihren eigenen Schilderungen hatte die kleine Helene ihren Namen abgelegt und denjenigen der Entführerin annehmen müssen. Von Stuttgart aus, wo sich die Meier wegen eines erhaltenen Stadterweises nur ein Nacht mit ihr aufgehalten hatte, leit der Landstrafe ihr Weg gewesen. Am der Verfolgung raicher und härterer zu entgehen, wurden jeweils Kraftfahrzeuge angehalten, die beide immer wieder ein Stück Wegs mitnahmen. Sie seien in Ludwigsburg, Heilbronn, Nürnberg, Karlsruhe, Pforzheim, Wiesbaden, Leipzig und anderen Städten gewesen, aber nie habe sie während der Nacht ein Bett gesehen. Immer sei in Strohmatten und Heuhäufeln Unterschlupf gesucht worden, wo nicht selten auch Männergesellschaft dabei war. Für ihre Entführerin habe sie bestet müssen, und damit sie mehr Mitleid erzeuge, habe man ihr die Kleider zerfissen und zerstückelt. Das erbettelte Geld habe die Meier in Zigaretten umgewandelt. Etwas Warmes zum Essen hätte sie kaum bekommen, seit sie von zu Hause weg war.

Neben der von der Entführerin erfahrenen Behandlung machte die kleine Helene ein faures Gesicht und erwähnte, daß sie wegen Kleinigkeiten, besonders wenn sie nicht folgen und nach Hause wollte, wiederholt geprügelt wurde. Eine Reihe blauer Flecken bestätigten diese Schilderung und die ärztliche Untersuchung wird ergeben, inwieweit das Kind, dessen Körperkonstitution außerordentlich schwach ist, durch die Strapazen und seelischen Leiden sowie durch das Besammeln mit der Entführerin Schaden gelitten hat. Das Bild, das man aus der Erzählung des Kindes gewinnt, ist so traurig und trostlos, daß man es kaum in Worten wiedergeben kann und es ist nur zu wünschen, daß die Entführerin ihre gerechte Strafe erhält.

Trotz aller erlittenen Leiden ist das Mädchen, nachdem es sich nun in sicherer Obhut bei seinen Verwandten weilt, wieder fröhlich, zeigt ein leichtes Lächeln und ist für jedes gute Wort dankbar. Besondere Achtung zeigt es der Polizei, vor der es bisher immer eine große Angst hatte, weil sie es war, die es der Entführerin entziff und wieder in seine Heimat zurückzuführen ließ. Ob das Kind allerdings wieder in die Hände seiner Stiefmutter zurückgegeben wird, steht noch nicht fest. Sehr wahrscheinlich wird es zunächst in der Obhut der Verwandten bleiben, bis eine endgültige Regelung getroffen ist.

Schwäbische Chronik

In Letztang ist eine ältere Wädcherin infolge einer Geschwulst nachts im Bett erstickt.

Einbrecher suchten in der Joseph-Weiß-Schule in Reutlingen die Kasse der Lehrer in den oberen Stockwerken zu erbrechen.

Die bisherige Wandelhalle im Hirsauer Kurpark soll in einen geschmackvollen, modernen Kursaal umgebaut werden, der auch eine größere Tanzfläche erhalten soll.

Nach einer neuen Bestimmung beträgt die Artzeit in Freiburgstadt ab Himmelfahrt bis Ende Juni 50 Pfennig je Tag und Person.

Letzte Nachrichten

Gruppenführer Lubin dankt

Gruppenführer Lubin gibt bekannt: Die Sammlung der SA-Gruppe Südwest am 5. und 6. Mai 1934 zeigt, soweit es sich bis heute überblicken läßt, ein überaus erfolgreiches Ergebnis.

Die SA-Gruppe Südwest wird sich bemühen, durch Leistung und Arbeit die Treue und Zuneigung des württembergischen, badischen sowie hohenzollernschen Volkes zu danken.

Das Grab von Hermann Löns gefunden

20 Jahre nach seinem Tode

K. Berlin, 7. Mai. Am Montag mittag teilte uns das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber mit, daß es nun endlich gelungen sei, die Leiche von Hermann Löns zu finden und würdig zu bestatten.

Das Zentralnachweisamt in Berlin-Span-dau, herrlich in den Wäldern der Jungfern-heide gelegen, umfaßt eine riesige Kartei mit Nachweismaterial über Vermisste, Tote, Verwundete und Bestattete des großen Krieges. Seit langem schon hatte es Nachforschungen nach dem Verbleib der Leberreste des Dichters Hermann Löns eingeleitet.

Bei den Arbeiten des französischen Gräberdienstes wurde nun auf dem Gefechtsfeld ein deutscher Toter mit der Erkennungs-marke Nr. 309. Infanterieregiment

73 geborgen. Mit Hilfe der Artillerie-kammröle stellte man fest, daß als einziger Träger dieser Erkennungsmarke nur Hermann Löns in Frage kommt. Auf Veranlassung des Zentralamtes wurden die sterblichen Überreste nach dem deutschen Militärfriedhof Voivre überführt und dort zur letzten Ruhe gebettet.

Universitätsprofessor verübt Selbstmord

Oberlahnstein, 8. Mai.

Montag abend verübte im Walde bei Frösch, unweit der Gruft des Freiherrn vom Stein, ein Professor der Universitäts-klinik Münster Selbstmord. Der 64 Jahre alte Professor war von Gmünd mit einem Kraftwagen nach Frösch gekommen. Den Wagenführer hat er angewiesen zu warten, da er die Gruft Steins besuchen wolle. Als der Professor jedoch bis zum Abend nicht zurückgekehrt war, machte sich der Chauffeur mit einigen Einwohnern auf die Suche. Bald darauf fand man im Walde die Leiche. Der Professor hatte Selbstmord durch Erschießen verübt.

Ein Blitz tötet 23 Kinder

Kendtsburg, 8. Mai.

Bei einem Gewitter über dem Regger-loog schlug am Montag ein Blitz in den Draht der Koppel einer größeren Weide-fläche. Von rund 50 Stück Rindvieh hatten 23 unmittelbare Verührung mit dem Draht. Sie wurden durch den Blitz getötet.

Gallenmord

Ein blutiges Schiedrama spielte sich Dienstag vormittag in einem Hause der Christenstraße im Norden Berlins ab. Dort lauerte der 25 Jahre alte Otto Seher seiner 26jährigen Ehefrau Marta, mit der er zurzeit in Scheidung lebt, im Treppen-flur auf. Als die Frau erschien, kam es zu einem kurzen Wortwechsel, in dessen Verlauf Seher plötzlich eine Pistole zog und seine Frau in den Kopf schob. Blutüber-strömt sank sie zu Boden. Darauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst. Der Schuss war tödlich. Die schwerverletzte Frau wurde in bedenklichem Zustand in das Dorst-Wessel-Krankenhaus geschafft.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 8. Mai 1934

Table with columns for various livestock types (Zugtrieden, Kühe, Färsen, etc.) and their market prices. Includes sub-sections for Ochsen, Bullen, Röhre, and Färsen (Kalbinnen).

Viehmärkte, Saigerloch: Jungkinder 80-120, ältere Kinder 180-220, trächtige Kalbinnen und Kühe 250-320 RM.

Schweinemärkte, Kalen: Milchschweine 27-43, Räucher 52 RM, d. Paar. - Gchingen: Milchschweine 32-43 RM, d. P. - Sanaenan: Räucher 45, Saugschweine 16-19 RM.

Fruchtmärkte, Kalen: Weizen 9.95-10, Gerste 9-9.50, Haber 6.80-8.50, Roggen 8.50-9.30RM.

Vorausichtige Witterung: Ein ausgedehntes Hochdruckgebiet liegt über dem Mittelund läßt die Depression nicht zur Geltung kommen.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. Anzeigen: Hermann Göh, Nagold; Verlag: 'Gesellschafter' G. m. b. H.; Druck: G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser) Nagold.

Die nächste Nummer erscheint des Himmel-sahrtstages wegen am Freitag zur gewohnten Stunde.

Einladung zum Frauenabend der Evang. Frauenhilfe am Freitag, 11. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinshaus. Thema: Die Verantwortung der Mutter für Familie und Volk.

Hochzeits-Einladung von Gottlieb Kirshenmann und Maria Schilling. Samstag, den 12. Mai 1934. Statt Karten!

Hochzeits-Einladung von Hermann Braun und Maria Roller. Samstag, den 12. Mai 1934. Statt Karten!

Kapag Isolier-Bauplatten (Deutsche Holzfaserplatten) für Decken, Wände und Fußböden.

Tonfilm-Theater Nagold. Donnerstag (Himmelfahrt) 8.15 Uhr. Der Kongress tanzt. Ein unvergleichlicher Film von Glanz und Gluck.

Verein für Leibesübungen. Verpflichtung aller Aktiven, die in dem neuen Verein aktiv tätig sein wollen. Freitag abend 8.30 Turnhalle.

Onkel Eduard ist Farmer geworden! Einmalig überblende nicht in Waldorf, sondern er errichtete draußen vor den Toren der Stadt eine kleine Südnorm. Und die Sache klappt auch ganz gut.

Hübsche Kleider für 3-4 Mark. solche Tips finden Sie immer in „Beyers Mode für Alle“! Neben diesem zeigt das Modell eine Fülle reizender, oft mehrfarbiger Modelle der Frühjahrs- und Sommermode.

Kein Most mehr! Ja, dann nehmen Sie doch Kitzinger Hadia-Mostansatz der ausgezeichnet schmeckt und so billig ist.

Süßen Traubenmost (alkoholfrei) offen vom Fass empfiehlt Johs. Henne. Kellerei und Weinhandlung Nagold/Tr. Str. 430.

Wer nicht inferiert kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit! Fräulein sucht auf 1. Juni gut möbliertes Zimmer.

Stroh. Tausche auch gegen etwas Mählisches. Martin Gapp, Balingen Tr. Nord.

Reiche Auswahl in Spruchkarten Postkarten feinen Karten und Hüllen zum Muttertag.

Schenkt Bücher zum Muttertag aus der Buchhandlg. Zaiser Nagold.

Evang. Gottesdienste. Himmelfahrtstag, 10. Mai. Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Missionar Tietjen) Opfer für die Herrnhuter Mission.

Liederkrantz. Heute abend 8.15 Uhr Gesamtprobe.

Borführung. der Kobal-Kinostime v. 1. Mai und anderer nationaler Tage in Nagold 1933 und 1934 sowie Sportfilme jeden abend 8 Uhr.

Kohlen, Koks Briketts. Liefern wir laufend in guter Beschaffenheit. In den Monaten Mai und Juni gelten die günstigen Sommerpreise.

Bildnisse des Führers. grosse billige Ausgabe für Betriebe besonders geeignet. G. W. ZAISER Buch- und Kunsthandlung NAGOLD.

Allg. Stangenkäse. Frische Holzkäseherstellung, Homadarkkäse, Straßkäs u. L. Emmentaler u. L. Emmentaler vom Laib liefert in bekannt guter Qualität zum äußerst niedrigen Preis per Post und Bahn.

Schenkt Bücher zum Muttertag. aus der Buchhandlg. Zaiser Nagold.

Evang. Gottesdienste. Himmelfahrtstag, 10. Mai. Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Missionar Tietjen) Opfer für die Herrnhuter Mission.

Liederkrantz. Heute abend 8.15 Uhr Gesamtprobe.



Ginein in die Wandervereine!

Zum Tag der deutschen Wanderer

Am Himmelfahrtstag marschieren in allen deutschen Gauen die deutschen Wanderer und Wanderinnen in der festhaften Gewisheit, daß ihr Tun notwendig ist, daß das neue Deutschland auch ihre Mitarbeit braucht. Und darum heißt ihre Forderung am Himmelfahrtstag 1934: Nicht heraus aus den deutschen Wandervereinen, sondern hinein! Ginein in diese feste, feilscher Aufwärtsbewegung, hinein in diese Stätten edelsten Strebens und redlichsten Bemühens um den deutschen Aufbau! Wandrerfreunde, Volksgenossen, die Heimat ruft euch: Wandern ist not! Wandervereine sind not!

Von allen Himmelsrichtungen werden am 10. Mai die Wanderer des Schwarzwaldbereichs und des Albvereins in Haslach einmarschieren, um an der großen Kundgebung auf dem Marktplatz (14 Uhr) teilzunehmen. Um auch entfernter wohnende Wanderer in diese herrliche Schwarzwaldgegend rasch und billig zu bringen, hat der Schwarzwaldbereich drei Sonderzüge beantragt, die von Basel, von Karlsruhe und von Stuttgart aus das Schwarzwalddal erreichen. Unsere Leser dürfte der Sonderzug Stuttgart-Haslach besonders interessieren, da er von jedermann, also auch von Nichtmitgliedern, benützt werden darf. Die Reichsbahndirektion gibt 60 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Der Sonderzug verläßt Stuttgart Hbf. um 5.56 Uhr und hält zum Ein- und Aussteigen in Stuttgart West, Balingen, Böblingen, Herrenberg, Eutingen, Hochdorf, Albstadt, Dornstetten, Freudenstadt, Rottburg, Schiltach, Wolfach und Haslach. Die Rückfahrt wird in Haslach um 12.22 Uhr angetreten. Der Zug hält auf der Rückfahrt an denselben Orten wie auf der Hinfahrt und ist 22.54 Uhr in Stuttgart.

Zinsermäßigung für Hypothekenschuldner für kinderreiche Familien

Stuttgart, 7. Mai. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verwaltungsrats der Stadt Sparkasse hat Oberbürgermeister Dr. Stroblin verfügt, daß der Zinssatz für die an kinderreiche Familien zum Bau von Eigenheimen gegebenen Hypotheken mit Wirkung vom 1. Mai d. J. an von 5 auf 4 1/2 Prozent abgesetzt wird.

Rückgang der Arbeitslosigkeit im Gaststätten-Gewerbe

Berlin, 7. Mai. Auch im Gaststätten-Gewerbe hat der Rückgang der Arbeitslosigkeit einen befriedigenden Verlauf genommen. Während am 31. März 1933 noch 104 471 Arbeitslose im Gaststättengewerbe gezählt wurden, betrug ihre Zahl am 31. März 1934 nur noch 76 241. Der Einfluß aller Kräfte hat zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß die Zahl der Arbeitslosen um 27 Prozent abgenommen hat. Wie das Gaststätten-Gewerbe kürzlich mitteilte, sollen bis zum 1. Juli weitere 35 000 Personen eingestellt werden.

„Frankreichs Negie ist alt geworden“

Deutsche Worte eines französischen Frontkämpfersführers Paris, 7. Mai.

Der Abgeordnete Jean Goy, der eine führende Rolle im Rationalverband der ehemaligen Kriegsteilnehmer (RNC) spielt, erinnerte in einer Rede auf der Departementstagung der RNC in Biviers sur Rhone daran, daß Doumergue seine verantwortungsvolle Aufgabe als Ministerpräsident nur für eine begrenzte Zeit übernommen habe und daß man die unter seiner Regierung eingetretene Ruhe benützen müsse, um die Zukunft vorzubereiten. Es würde nichts nützen, die Menschen zu erwecken, wenn die Einrichtungen nicht reformiert würden. Uner Regime, so führte der Abgeordnete u. a. aus, ist alt geworden. Die Disziplin hat nachgelassen, und dadurch konnten sich auch durch die Türen, die zur Macht führen, Leute einschleichen, die ihren eigenen Interessen dienen und die Lehren der Ehre und Rechtschaffenheit vergessen hatten. Die Korruption, die schon so lange latent vorhanden war, hat sich schließlich in so brutaler Weise offenbart, daß das französische Gewissen sich gegen sie auflehrt und Sanktionen gefordert hat. Es würde aber nicht ausreichen, wenn man die Schuldigen fortjage, man müsse Maßnahmen treffen, um das Regime zu erneuern. Die gegenwärtige Kammer könne diese Aufgabe nicht erfüllen. Neuwahlen seien notwendig, aber auf Grund eines neuen Wahlsystems.

Der Redner schloß mit einem Hinweis darauf, daß die Forderungen der RNC, in May, wo die Landbestagung vom 11.-13. Mai stattfindet, ausgearbeitet werden würden.

Die Hölle der Einsamkeit

Zum Leuchtturmwärter gehören gute Kerben - Wahrnehmungungen in der Polarhölle. Von Verthold Kippin.

In Riga hat es dieser Tage eine große Sensation gegeben: vom Leuchtturm Domednais waren merkwürdige Telegramme abgefaßt worden. Der Funker berichtete von riesigen Vögeln, die den Leuchtturm umflogen und gegen die Klänge, die aus ihm zufluteten. Nachforschungen ergaben dann, daß fast die Hälfte der Leuchtturmbefehung von Verfolgungswahn ergriffen war. Die nähere Untersuchung über diese Vorgänge steht noch aus, immerhin glaubt man schon jetzt die Geschehnisse dadurch einigermaßen erklären zu können, daß die Mannschafft allzulange auf Abklärung hatte warten müssen. In diesem Punkt liegt tatsächlich wohl schon die ganze Erklärung dieses seltsamen und aufregenden Vorfalles. Die Mannschafft des Rigaer Leuchtturms, der sich etwa vier Seemeilen von der Küste entfernt befindet, besteht aus fünf Köpfen: aus einem Mechaniker, aus zwei Wärtern und zwei Funkern. Fünf Leute halten es unter normalen Umständen zwar einige Zeit in der Einsamkeit aus, aber nicht in der furchtbaren Enge eines Leuchtturms.

Eine ähnliche Erscheinung konnten ja schon des öfteren Polarfahrer in früherer Zeit berichten. Vier oder fünf Mann, die

wochenlang und monatelang aufeinander bei sehr beschränkten Raumverhältnissen angewiesen waren, konnten sich zuletzt nicht mehr zueinander ertragen. Es gehörte, wie glaubhaft berichtet wird, oft alle Kraft der Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung dazu, um dem andern nicht an die Kehle zu springen. Ganz geklärt ist diese Krankheitserscheinung von der Wissenschaft noch nicht, sie tritt auch in recht verschiedenen Formen und Ausprägungen auf. Man darf es als fast sicher annehmen, daß die Bedauernswerten, sobald sie erst wieder an Land mit anderen Menschen zusammen sind, sehr rasch wieder genesen und es hernach gar nicht verstehen können, was sie alles angefaßt haben. Das ist meist so in diesen Fällen.

Es sind deshalb gute und auf Erfahrungstatfachen beruhende Gründe, die die deutschen Wasserstraßenverwaltungen und Seebefeuerungsämter veranlassen, stets für eine Abklärung in halbwegs annehmbaren Zeiträumen zu sorgen. Die Höchstzeit, die ein deutscher Leuchtturmwärter auf seinem Posten verharren muß, beträgt einen Monat, bei den meisten, die von der Küste aus unklar zu erreichen sind, sogar nur ein Woche. Bei Leuchttürmen auf dem Festland oder auf großen Inseln, liegen die Dinge natürlich anders. So lange Zeit hält es jeder Mensch in der Einsamkeit oder Zweifelsart aus, ohne Gefahr für Leib und Seele.

Der Dienst eines Leuchtturmwärters ist im allgemeinen hart und streng. Es gehört ein ganzer Mann dazu, um ihn taglang zu verlassen. Es ist verständlich, daß man dazu meist gediente Seeleute nimmt, die in Wind und Wetter groß geworden sind und kühle Kerben haben. Nur ganz besonders große und wichtige Leuchttürme haben neben dem Wärter noch einen besonderen Mechaniker, denn die „Befeuerung“ solcher Leuchtscheinwerfer ist eine schwierige Sache, die viele elektrotechnische Kenntnisse voraussetzt. Pannen dürfen nicht eintreten. Die Küstenbefeuerungsstellen können so manches Piefingen von den merkwürdigen Ansehmannen, die über den Dienst des Leuchtturmwärters verbreitet sind. Sie werden Jahr und Tag mit Anträgen überschüttet, mit denen sich Menschen um den Posten eines Leuchtturmwärters bewerben. Für viele erscheint das als verlockendes Amt: freie Wohnung, freie Verpflegung, ausgedehnter Landurlaub und dergleichen. Auch andere merkwürdige Anträge laufen ein. So veröffentlichte eine Hamburger Zeitung vor einiger Zeit den Brief eines angeblichen Romanschriftstellers, der einige Wochen „gratis“ den Leuchtturm bedienen wollte, um dabei „Anregungen“ zu sammeln. Er hätte wohl seine blauen Wunder erlebt, wenn er den Posten für die gewünschte Zeit tatsächlich erhalten hätte.

Der Mensch ist nun einmal nicht für die Einsamkeit geschaffen, trotz aller Robinsonaden und dergleichen. Nur sehr starke und unabhängige Charaktere halten es längere Zeit aus, bei den anderen streifen nach einiger Zeit die Nerven, sie werden stumpfsinnig oder wahnsinnig.

Eine Mutter hat stets nur Zeit für die andern, nie für sich selbst. Du bist ihr Dank schuldig

auf und holten soviel an Brot heraus, wie es ihnen nur möglich war.

Schließlich wurden sie ertappt, und es gab ein böses Strafgericht, bei dem der greise Rektor Kreuzenbeck bald waid geworden wäre. Sie waren sogar in die Polizeiwache geschleppt worden; aber nur einer hatte sich dabei unruhig benommen: Albert Brinmann. Der verbarf sich die Hosen, als der dicke, schmutzige Kommissar ihn anbrüllte. Dafür wurde Brinmann seit jener Zeit geschätzt.

In den Ferien hatten die Jungen Krieg gespielt. D nein, nicht mit Papierhelmen und Pappschäbeln. Auch in den Kinderseelen war das Feuer der ersten, lobenden Kriegsbegeisterung längst verflücht. Sie übten das raube Handwerk ihrer Väter, gruben Schützengraben und Unterstände, griffen an mit dreifachem, unerbittlichem Bemühen, verteidigten ihre Stellungen bis zum Zusammenbrechen, und alle Mittel, den Feind zu schlagen, waren recht.

Ihr letzter Feldzug ging gegen die Bauern. Zweihundert Soldaten waren aufgeboden worden zum Kampf gegen die zusammengezogene Dorfsjugend. Als vier „Kriegsteilnehmer“ im Krankenhaus lagen, setzte die Polizei dem weiteren „Spiel“ ein Ende.

Mitten in diesen wilden „Kriegszügen“ durch Feindesland“ wurde dem Lehrersohn Heinrich Wredenkamp ein tödliches Erlebnis zuteil. Die Abteilung, die unter seiner Führung stand, hatte ein Bauerntöchterchen gefangen genommen. Hanna Schulte-Dieschoven hieß es. Er hatte seine Leute gründlich ausgezinkt dafür, daß sie ein Mädchen bedrängten. Als er dem weinenden Mädchen die Freiheit wiedergab, sah es ihn so festhaft an, daß ihm tausend Seligkeiten in den Gliedern fröhlich und in seine Seele eine nie gekannte Spannung trat.

Der Bursch, Hanna wiederzusehen, trieb ihn zu Beginn der Herbstferien an, auf ihrem eierlichen Gut nachzuziehen, ob er bei der Kartoffelernte helfen könne. Er wurde angenommen, und schloß ihm und dem Mäd-

Elefant greift einen Zug an

In der Nähe von Habarana auf Ceylon an der Batticaloa-Eisenbahnstrecke ereignete sich ein bisher nie beobachteter Zwischenfall. Ein alter schmäler Elefant griff in voller Wut einen Eisenbahnzug an, als er sein Junges bedroht glaubte. Der Kampf mit dem Zug nahm freilich ein für den Elefanten unglückliches Ende.

Der Zug war etwa einen Kilometer von Habarana entfernt und befand sich unterwegs nach Minnercha, als plötzlich der Lokomotivführer auf dem Schienenstrang eine Elefantenherde erblickte. Während der größte Teil der Herde in schneller Flucht davorrannte, als der Zug Signal gab, blieben drei Tiere zurück — wie man beim Näherkommen sah, ein Elefantenweibchen, ein Männchen und ein Junges. Der Lokomotivführer gab ununterbrochen Signal und hoffte bestimmt, daß die restlichen Elefanten ebenfalls in letzter Minute flüchten würden, wie es bei ähnlichen Zwischenfällen schon immer der Fall gewesen war. Das Elefantenbaby trollte sich auch von den Schienensträngen einige Fuß breit abwärts. Auch das Weibchen, also die Elefantenmama, folgte. Der Elefantenpapa jedoch hielt das heranbrausende Ungeheuer für einen gefährlichen Angreifer, der offenbar auf das Junge abgesehen hatte. Jedenfalls ging er mit hochgehobenen Rüssel und gefährlich trompetend der Maschine entgegen. Die Maschinenführer erblickten das Tier erst in letzter Sekunde so nahe vor der Lokomotive. Der Elefant bekam einen ihm wohl selbst unerwartet heftigen Stoß vor den Kopf, überschlug sich, rollte den Schienenweg hinunter und bekam einen schweren zweiten Stoß in den Rücken.

Der Zug wurde zum Stehen gebracht. Man sah, wie der Elefant, wenn auch fliegend und offenbar schwer verletzt, sich erhob und begleitet von seinem Weibchen und dem Jungen dem nahen Dschungel zustrebte. Von der nächsten Station aus wurde eine Nachricht an das nächste Dorf gegeben, von wo aus sich einige Elefantenjäger auf den Weg machten. Sie fanden das Tier im Dschungel, aber schon unfähig, Nahrung zu sich zu nehmen oder zu trinken. Das Weibchen und das Junge hielten sich beim Herannahen der Menschen in unmittelbarer Nähe auf, ohne aber die Helfer anzugreifen. Der mutige Elefantenvater ist 24 Stunden später seinen Verletzungen aus diesem ungleichen Kampf von Tier gegen Maschine erlegen.

Humor

Freunden (zum Drogisten): „Ach, bitte, geben Sie mir ein Stück Zeite... Sie muß aber schrecklich lachen.“ Drogist: „Warum denn das, mein Junge?“ „Damit Ruti nicht jeden Morgen in meinem Gesicht rumknappert, ob ich mich gewaschen habe!“

Auch wahr

„Nunna, mit dem, was Sie bei mir im vergangenen Jahr zerbrochen haben, können Sie einen Geschirrladen eröffnen!“ „Aber gnä Frau, wer lauft denn schon zerbrochenes Geschirr!“

Erklärung

In dem Fenster einer Berliner Parterrewohnung hing ein kleines Schild: „Klavier zu verkaufen“. Raun war das Schild eine halbe Stunde an seinem Platz, da sah man am Fenster der Nachbarnwohnung ein Plakat erscheinen, darauf stand mit großen Buchstaben: „Hurra!“

den entwickelte sich eine herzliche Kinderfreundschaft.

„Das war eine feine Zeit“, sagte Wredenkamp leise zu den Kameraden, „wer weiß, wie das jetzt alles werden wird!“

„Wir halten auf alle Fälle fest zusammen!“ schloß Hans Bungert die Erinnerungen ab. „Wenn du nicht hochwürdig wirst, weil du jetzt auf die hohe Schule kommst“, wandte er sich an Wredenkamp, „und auf Willi Barnscheid und Rudger Woringen deutend, „und ihr nicht meint, ihr wäret mehr als ich und Theo Strögen, wenn ihr Schreiber seid und wie bloß mit den Händen arbeiten müßten, dann bleiben wir immer gute Freunde.“ „Jawohl!“ bekräftigten alle, „wir halten fest und treu zusammen!“

Ein paar Tage später fand sich Heinrich Wredenlamp im Lehrerseminar zu Essen ein, um die Aufnahmeprüfung zu machen.

Biel leichter als er gedacht hatte, lief alles ab. Von den hundertundein, die sich prüfen ließen, wurden nur siebzig aufgenommen, so daß schon ziemlich stark ausgelesen werden mußte. Aber er schaffte es spielend.

Die siebzig Präparanden bildeten zwei Parallellassen. Man glaubte, nach dem Kriege würde man viele Lehrer für neu-eroberte Gebiete brauchen, und ließ an allen Lehrerbildungsanstalten mehrere Klassen nebeneinander laufen, um später den Bedarf decken zu können.

Von den siebzig Präparanden, die Ostern 1918 in Essen in die Lehrerausbildung eintraten, konnten sich Ostern 1924 nur sieben zur ersten Lehrprüfung melden. So gründlich war in den sechs Jahren geliebt worden, und von den sieben fiel im Schlüßexamen noch einer durch.

Die anderen sechs Junglehrer sind niemals Volksschullehrer geworden, weil nicht einmal für sie Stellen freigemacht werden konnten.

Siebzig junge Menschen glaubten festhaft an ihre Zukunft — alle siebzig wurden ver-tradete Existenzen...

(Fortsetzung folgt).

Jugend unterm Hammer

Zeitroman von Helmut Weiser-Schmidt. Urheber-Rechtsschutz für die deutsche Ausgabe. Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Sa.)

Ostern 1918.

Wie eine wilde Meute hekten die Knaben zum Schultore hinaus, das sich für immer hinter ihnen schloß. Nun waren sie frei! Kein Mensch hatte ihnen mehr etwas zu sagen. Jetzt konnten sie tun und lassen, was sie wollten. Gel, wie löblich es war, in vollen Zügen die frische Kengluft in sich hineinzuschlucken und dabei zu lauchzen:

„Treu gebient haben wir acht Jahre in der Schule auf der Bank...“ Und schließlich im vollen Chorus zu brüllen: „Sie haben uns gezwiebelt, sie zwiebeln uns nicht mehr!“

Wir lernen auch das Kleine Einmaleins nicht mehr!“ Wenn es doch bloß der Rektor hürte, der sie soeben mit vielen weisen Mahnungen aus der Schule ins Leben entlassen hatte!

Die Ruhr führte Hochwasser, stand einen halben Meter hoch auf der Landstraße. Dort hin jog es sie. Vor Hebermut warfen sie ihre Fußschuhe ins Wasser und platschten darauf durch das gischende Raß.

Hinter ihnen lag Schule und Zwang, Zucht und Demütigung. Jetzt hatten sie ihre Kinderische ausgezogen. Jetzt waren sie Männer! Wenn der Krieg nur noch zwei Jahre dauerte, dann jagen sie mit hinaus ins Feld, wo ihre Väter und Brüder standen.

Eine Gruppe sonderte sich von den übrigen ab und ging eigene Wege. Es waren der lange Theo Strögen und der blasse Heinrich

Wredenlamp, die beide den Vater im Kriege verloren hatten: Willi Barnscheid, der dem Vaterlande zwei Brüder geopfert hatte, und Rudger Woringen, dessen Vater Eisenbahner im Feld war und dessen Mutter als Schrannturmwärterin den Friedensdienst ihres Mannes versah, und schließlich der kleine, kümmerliche Hans Bungert, dessen Vater seit Jahren an der Front war und dessen Mutter Bronnten drehte bei Krapp in Essen.

Die fünf unterschieden sich nicht von ihren Altersgenossen. Alle, die nun mit ihnen hinausgeschickt wurden ins Leben, waren unterernährt, ließen mit hohlen Gesichtern und flackernden Augen umher, saßen in Papierkleidung und waren wilde, ungezügelte Hungen, aus denen das Fieseln fast jeglicher Aufsicht bedenkenlos Draufgänger gemacht hatte.

Sie schlenderten durch die Straßen und nahmen dabei Abschied von ihrer tollen Knabenzeit. „Mensch, ...!“ meinte Theo Strögen zu Heinrich Wredenlamp, „denkst du noch daran, wie wir bei Moder Helme Pflaumen geklaut ha?“

„Ja, das war löblich gewesen! Da hatten sie auf den Bäumen geseßen und sich die leeren Wägen gefüllt. Und unten stand die alte Frau und heulte und bettelte, die Jungen möchten ihr doch wenigstens ein paar Pflaumen ab-zig lassen. Wis sie juchzten mußte, weil die ausgelassenen Knaben sie mit Pflaumen bombardierten.“

Während der Döhrernte war kein Baum vor den ausgehungerten Jungen sicher gewesen, kein Baum zu hoch und kein Hund zu gefährlich. Zu anderer Zeit hatten sie die Wäden heimgeschleppt, denn ihr Appetit war viel größer, als die Nationierung der Lebensmittel es gestattete. So nahmen sie sich mit Gewalt, was ihnen die Notzeit vorent hielt.

Ein paar Wochen hindurch hatten sie sogar die ganze Klasse mit kostenlosen Brot versorgt. Wie die Straßenräuber lauerten sie damals einem Brotwagen auf, der regelmäßig von Essen kam, sprangen auf den fahrenden Wagen, schloßen ihn mit einem Radstiftel

Vom Werden und Schaffen der Arbeitslager Wildberg und Nagold

Ein Rückblick zum 1. Mai 1934

Am 9. Sept. 1932 übernahm die Arbeitsdienstorganisation der NSDAP, der damalige Nationale Hiltfediens, die Aufgabe, in Wildberg ein Lager aufzubauen. Fünf Freiwillige vom Mutterlager Siegfriedshöhe im Weizheimer Wald — das Aufbaufeldkommando — begannen sofort, aus dem zweistöckigen Fabrikgebäude der Firma Rau, Wildberg, nahe dem alten Kloster, direkt in der Nagold, ein wohnliches in 8 Truppstuben aufgeteiltes Lager zu schaffen. Lagerführer Böhmer und später Bucher leiteten den Aufbau und richteten ihr Augenmerk besonders darauf, daß es an Luft, Licht und Sonne im Hause nicht fehlte. Jede einzelne Truppstube sollte außer gewöhnlich auch ein wenig Behaglichkeit bekommen. Sollten sie doch später einmal für eine große Zahl Kameraden die Heimat werden, hier sollten sie später die Kameraden „zu Hause“ fühlen.

Mit viel Freude ging das kleine Kommando an ihre schwere Aufgabe heran. Und schnell ging's. Sobald ein Raum fertig war, konnten neue Kameraden heranziehen. Nach 4 Wochen wohnten bereits 60 Kameraden im Lager. Nun konnte schon die erste Maßnahme in Angriff genommen werden. Das Hochwasser des Weizgraben hatte viel Vermüftung angerichtet, hier mußte aufgeräumt werden. Von der anliegenden Weide wurde der Rasen abgehoben, das Geröll hineingebracht und wieder mit Rasen zugedeckt. Heute leben wir mit Stolz an dieser Stelle das erste grüne Gemüse in unserem jungen Garten gedeihen. Jung ist unser Garten noch, aber mühselig angelegt. Zum Schulungslager gehört eben auch ein Schulungsgarten, jawohl!

Schulungslager ist die Abteilung Wildberg bereits seit der Zeit dieser ersten Maßnahme. Durch Sport und Wehrsport war bald aus den 60 Kameraden ein Kamerad geworden, wohl geeignet den hier zur Ausbildung weilenden Führertrainern das richtige Vorbild für die Praxis zeigen und einimpfen zu können.

Jung und Alt stand nun beisammen in Reih und Glied. Nicht nur bei der Arbeit, im Dienst, waren sie mit- und umeinander, nein auch die Freizeit brachte die Kameraden immer näher zueinander. Die Älteren Kameraden, Frontsoldaten, Offiziere, erzählten von kühnen, unvergesslichen Kriegserlebnissen, die Jungen von ihrem Ringen und Kämpfen gegen Rotmord, alle einig in den Gedanken: Kämpfen fürs Vaterland, früher mit der Waffe, jetzt mit dem Spaten.

Von diesem Geist wurde auch die Wildberger Bevölkerung angefaßt und mitgerissen, als sie den ersten Deutschen Abend im Lager am 4. November besuchte. Guter Besuch und großer Beifall waren den Kameraden Lohn und größte Freude für ihre sportlichen und künstlerischen Aufführungen. Einen ebenso fröhlichen und harmonischen Verlauf nahm die Neujahrsfeier 1933 bis 33 im Saal des Schwarzwaldb-Hotel, Weihnachtsbuden hatten die Kameradschaft in stiller feierlicher Stunde ganz für sich im Lager erlebt.

Im neuen Jahr wurde mit der zweiten Maßnahme begonnen. Die Löhenschlucht mußte von Hochwasserfährden befreit werden, gangbare Wege mit Brücken gebaut, der Bach selbst reguliert werden. Das war eine interessante Arbeit; die „Pioniere“ bauten Brücken, die „Infanterie“ leiste Fußwege an, die „Artillerie“ erbaute Stützpunkte (Ruhebänke für „müde Krieger“ usw.)

Als am 30. 1. 33 der Siegesjubel der Freiheitstämpfer über ganz Deutschland erscholl, da erklangen auch aus dem Lager Wildberg Lieder des Sieges. Und noch ein Feiertag! Der Tag von Potsdam am 21. März! Abends am 20. marschierte das Lager zum Schafschneckenberg zum Höhenfeuer (Sonnwendfeier). Am 21. ein Propagandamarsch durch die Orte um Wildberg.

Hatte es bis jetzt immer noch Rörgler gegeben, die mit diesem und jenem im Arbeitsdienst nicht einverstanden waren, jetzt kam auch ihnen

die Erkenntnis, daß im Arbeitsdienst keine schlechten, unansehnlichen Elemente sich herumtreiben, sondern deutsche Jungen, voll gesundem Idealismus, voll Mut und Opferbereitschaft, ein halbes Jahr fürs Vaterland zu kämpfen, zu kämpfen nicht nur draußen mit dem Spaten, bei bitterer Kälte, in notdürftigem, dünnen Arbeitsanzug, sondern auch kämpfen gegen sich selbst, seine eigenen besonderen Wünsche, gegen seinen Egoismus. Am 1. 5., am Tag der nationalen Arbeit, jetzt gerade vor einem Jahr, konnte die Löhenschlucht als ein neues Wildberger Hiltfeld der Bevölkerung übergeben werden. Groß war die Freude der Wildberger ob der gelungenen Arbeit. Aber auch die Kameraden selbst empfanden eine große innere Freude an dem Lob der gemeinsamen Arbeit.

Die neue Maßnahme, die Korrektur des Siegelbaches war eine schwere und harte Arbeit. Das Seizental war auch überschwemmt vom Siegelbach, daher eine Erneuerung des Bachbettes selbst notwendig. Nur ungenügend stellte Obertruppführer Wieland seine Leute in das kalte Bachwasser, aber eine Umleitung des Baches war nicht möglich. Trotz der harten, schwierigen Arbeit verlor aber das „Freikorps Seizental“ den Mut und den Humor nicht. Ja, vielleicht gerade darum nicht: „Diese schwerste Zeit war die schönste Zeit“ lagen die Kameraden.

Vom Mai bis Oktober 1933 hat diese Arbeit gedauert. Bei der Uebergabe der fertigen Bachkorrektur waren Vertreter aller Gemeinden zugegen.

„Abteilung“ sollte nun Wildberg werden. Eine Abteilung aber hat 216 Mann, da mußte noch ein zweiter Bau errichtet werden. Unter der Leitung von Feldmeister Schmidt entstand ein großer, zweistöckiger Holzbau mit einem kräftigen, den ersten Stock umschließenden Steinsockel. Großer Lagerraum, Verwaltungszimmer, Besprechungszimmer, Feldmeisterzimmer etc. waren im oberen Stock. Waschküche, Handwerkerstube, Jeugstammer, Küche, Wochräume, Garage im unteren Stock untergebracht. Einfach aber gefällig war das äußere Bild, praktisch und wohlhätig das innere. Für den 4. November 1933 hatten sich zur Einweihung der Reichsarbeitsführer Hietl und Gauarbeitsführer Müller angemeldet. Mit Hochdruck wurde Tag und Nacht geschafft, damit alles in bester Ordnung und fertigem Zustand am 4. dastehen sollte. Denn alles, den Bau selbst, wie die Einrichtung, haben die Kameraden geschaffen. Die große, gut eingerichtete Werkstatt tat hier gute Dienste.

Der Tag der Einweihung kam. Nach dem morgendlichen Kirchgang, bei dem sich alle Vereine und Verbände versammelten, zogen das Lager und die Verbände unter Begleitung der Arbeitsdienstkapelle Baihingen ins neue Lager ein. Angetreten erwartete das Lager den Reichsarbeitsführer. — Hupensignal — Reichsarbeitsführer Hietl, Gauarbeitsführer Müller und Abteilungsleiter Bucher schritt man zum „wichtigsten“ Teil, dem Festessen. Vorkosten gab's! Es leiner hungria fortgegangen sein. — Am Nachmittage wechselten Sportspiele mit Aufführungen und Sprechstunden. Abends sang dann das Hauptstück: Wilhelm Tell. Anschließend programmgemäß bis zum Zapfenstreich um 1 Uhr Tanz. — In der Folgezeit stieg die Zahl der Kameraden schnell, 70—100—150, die sich im neuen Lager recht wohl fühlen konnten. Mit dem Jahreswechsel begann wieder mal eine neue Maßnahme. Am Bettendorf wurde ein Weg zur Holzfabrik angelegt. Schwierigkeiten wie Felsen, Höhen- und Tiefenunterschiede mußten überwunden werden und geben der Arbeit den besonderen Reiz.

Anfang Februar übernahm Abteilungsleiter Schickler die Führung der Abteilung. Die Abteilung Wildberg ist entschlossen, getreu ihrer Tradition als Mutterlager weiterhin vorbildlich zu sein in der Arbeit, in Ordnung und Disziplin, vorbildlich vor allem in der Kameradschaft.

Am 2. Mai 1932 tauchte in der alten nationalsozialistischen Stadt Nagold zum erstenmal der Arbeitsdienst auf. Man richtete sich in dem Hallendbau des Theuzerischen Sägewerks gemütlich ein und begann am 9. Mai die Arbeit an der Maßnahme, „Errichtung des städtischen Schwimmbades“. Schnell gewöhnten sich die Nagolder Bürger an die neuen Uniformen und Gefächter des damals noch Heimatwerk aufgebauten und unterhaltenen Arbeitsdienstes und seit dieser Zeit gehört der Arbeitsdienstwille zum Stadtbild. Wenn auch die äußere Schale sich im Laufe der Zeit öfters gewandelt hat, so blieben doch die Gefächter dieselben, denen das Leben im Arbeitsdienst einen engeren Stempel aufdrückte. Etwa 60 Mann arbeiteten unter der Leitung des Studien-Abschlers Dr. Kaschold am Bau des Schwimmbades und vollbrachten das Werk bis zum 15. September 1932. Doch arbeitslos wurden die Kameraden, denn der Arbeitsdienst hatte sich bewährt und so sorgte Stadtbaumeister Benz für weitere Arbeit. Man konnte sofort mit der neuen Maßnahme: Drainierung im Jelschauer und Schwandorfer Tal beginnen. Aus finanziellen Gründen mußten die bisherigen Wohnräume aufgegeben werden. Die Möbelfabrik Schneck an der Herrenberger Straße stellte geeignete Räume zur Verfügung und man nahm den Umzug vor. Notdürftig wurde das Lager hergerichtet. In einem Räume brachte man Wohn- und Schlafzimmer, Küche und Dienstzimmer unter, ein weiterer enger Raum nahm den Schlafraum für 17 Kameraden auf. Sogenannte Schwarten (Abfallbretter) trennten alle Räume voneinander. Dennoch richtete

sich der Arbeitsdienst häuslich ein. Nun konnte auch die Arbeit draußen beginnen. Lagerführer Bauer übernahm die Leitung des Lagers und am 28. April 1933 war auch diese Arbeit fertiggestellt.

Schon am 8. Mai begann eine neue Maßnahme: „Erschließung des Galgenberggeländes für Kleinsiedlungen“. Das Heimatwerklager wurde vom „nationalen Hiltfediens“ übernommen, ein neuer Lagerführer, Kamerad Pfister, kam ein und betrat von nun ab das 70 Mann starke Lager. Die Arbeit der neuen, bis heute laufenden Maßnahme besteht insbesondere aus Kanalisationsarbeiten und Wegebau. Die für den Wegebau benötigten Steine werden aus dem städtischen Steinbruch unter Mithilfe des Arbeitsdienstes gewonnen. Freudig wird jede Arbeit geleistet. Diese Freudigkeit muß aufrecht bleiben, denn die Arbeit ist recht vielseitig, die Rollwagen treten in Tätigkeit, die Schaufel arbeitet unermüdet und Pflad, sowie die schwere Steinschlegel werden recht oft benötigt, ahmt doch ein großer Teil des Baugeländes einem Steinbruch aus und bei den Arbeiten im Wasserreferat mußten Sprengungen vorgenommen werden. Im Dezember machten Frost und Schnee der Arbeit am Galgenberg für eine Woche ein Ende. Hilfsarbeiten mußten vorgenommen werden. Die städtischen Waltungen boten ein reiches Betätigungsfeld und Dornen und Gesträuch gab es in Hülle und Fülle. So säuberte man die Waldwege und wärmte sich am lobernden Feuer.

Innerhalb der Maßnahme wurden im Laufe des Sommers die Ausgrabungen auf Hohen-Nagold durchgeführt, wobei eine Reihe von Gefächtern gefunden und die alten Grundmauern der Burg z. T. freigelegt wurden.

Am 29. Juli fand wieder ein Führerwechsel statt. Lagerführer Koch übernahm die Leitung und behielt sie bis zum 19. August. Am 21. August wurde Lagerführer Schickler mit der Leitung des Lagers beauftragt und hat sie bis heute inne.

Wie ein Blitz schlug am 24. Oktober die Nachricht ein, daß das Lager am 1. November aufgelöst würde. Doch der Befehl wurde wieder zurückgezogen und begann im Lager ein emsiges Schaffen und Treiben. Von Grund auf wurde alles umgestaltet: die Räume wurden verzögert, an Stelle der Schwarten traten feste Bretterwände, Dienstzimmer, Küche, Waschküche, wurden ausgebaut und die Truppen neu eingeteilt und umgebaut. Unsere Handwerker-Kameraden gingen mit Freude an die Arbeit, galt es doch, das eigene Lager so wohlhätig, wie irgend möglich zu gestalten. Fast gleichzeitig mit dem Ausbau des eigenen Lagers, begann der Ausbau des hiesigen Wäldchenlagers. Auch hier wurden alle Arbeiten von den Kameraden selbst ausgeführt. Wir konnten im Januar 1934 auf ein vollendetes Werk zurückschauen und wer Gelauntheit hatte, die beiden Lager vor und nach dem Umbau kennen zu lernen, der erkennt sie jetzt bestimmt nicht wieder.

Im September wurde gemeinsam mit den Lagern Altensteig und Bernau ein Lagerfest veranstaltet, auch finden die oft unternommenen Werbenmärsche bei der Kameradschaft, wie bei der Bevölkerung großen Anklang, denn das Lager verfügt über ein gutes Stimmmaterial und der Gesang des Arbeitsdienstes löst alt und jung an die Fenster. Die Verbundenheit des Lagers mit der Stadt zeigte sich besonders bei den reichen Spenden zum Weihnachtsfest. Jeden der Kameraden konnten wir ein Päckchen richten und es blieb doch noch genug für die zurückbleibende Lagerwache und die Gesamtheit des Lagers übrig. Auch wurde die Weihnachtswoche in den 5 Urlaubstagen in verlebendigen Gasthäusern der Stadt unentgeltlich verpflegt.

Nun stehen dem Nagolder Lager noch eine Reihe neuer Maßnahmen bevor: Straßenaufbau, Fluss- und Bachkorrekturen, Drainierungen und Waldarbeiten. Auf Jahre hinaus ist die Arbeit gesichert und das gute Einvernehmen des Trägers der Arbeit mit dem Träger des Dienstes läßt erkennen, daß der Arbeitsdienst im Nagold feste Füße gefaßt hat und seine Arbeit ausführen kann, zum Wohle der Gesamtheit und im Sinne unseres Führers Adolf Hitler.



Der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk veröffentlicht zum Muttertag als Symbol seiner Mütterbildungsarbeit diese Kabinierung Albrecht Dürers.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 10. Mai

- 6.15 Choralsonett
- 6.15 Choralsonett
- 8.15 Seltensgabe, Nachrichten
- 8.30 Wetterbericht
- 8.35 Volkslieder (Wieder)
- 8.45 Evangelische Morgenfeier
- 9.30 Von dem Tausen unserer lieben Frauen
- 10.00 Katholische Morgenfeier
- 10.45 Aus dem Schaffen der Lebenden
- 11.30 Reichslandsung: D. G. Hoch, Thomasonchor
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Lieder und Weisen aus aller Herren Länder (Schallplattenkonzert)
- 14.30 Kompositionen von Karl Goldner
- 15.00 Kinderstunde: „Wetter und Wind“
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 17.30 Deutsche Weiserlieder
- 18.00 „Unter Händeln, unter Mädeln und unter Weil“ — No. 1. Schöner ist er amol belter“
- 19.30 Tod deutsche Ommelreich
- 19.30 Sportbericht
- 19.45 Konzert
- 20.15 Aus dem 1. Akt: „Valeriana“ — Musikal. Legende von Hans Wilner
- 22.00 Seltensgabe, Nachrichten
- 22.15 Du mußt wissen . . .
- 22.25 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.49 Zwischensprogramm
- 23.00 Tanzmusik
- 24.00—2.00 Nachtmusik

Freitag, 11. Mai

- 6.00 Choral, Seltensgabe, Wetterbericht
- 6.05 Gumnachil I (Wieder)
- 6.30 Gumnachil II
- 6.55 Seltensgabe, Bräudemelungen
- 7.00 Wetterbericht
- 7.10 Bräufkonzert auf Schallplatten
- 8.15 Wasserhandmeldungen, Wetterbericht
- 8.35 Gumnachil (Wieder)
- 8.45 Wanderschallplatten
- 9.00—9.15 Frauenfunk
- 10.00 Nachrichten
- 10.10 Kammermusik von Max Regner, in seinem Todesstuge
- 11.10 Vortragsfunk (Santenspflege und Unkrautbekämpfung)
- 11.35 Funkverbundkonzert der Reichspoststelle Stuttgart
- 11.55 Wetterbericht
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Seltensgabe, Nachrichten, Seardienst
- 13.10 Deutsche Nachrichten, Wetterbericht
- 13.20 „Othello“ von Verdi (Schallplattenkonzert)
- 13.50 Seltensgabe, Nachrichten
- 14.00 Virtuelle Volksmusik (Schallplattenkonzert)
- 14.30—15.10 Schulfunk — Stufe III, Große Männer aus Weingarten und Bergangsbelt: Wolher von der Bergelwilde
- 15.10 H. v. Drensdorf spricht über Wohnkultur
- 15.25 Tenis Räle erzählt Weidichten
- 15.40 Lieder

- 16.00 Nachmittagskonzert
- 17.30 Scherz-Kindermusik
- 18.00 Hitler-Jugendfunk: „Ringel durch die Jahrbücher“
- 19.25 Walenzahrt
- 19.35 Seltensgabe, Wetterbericht, Paudirtschallplatten
- 19.45 „Von Hinaldi bis Mozart“
- 20.00 Aus Berlin: Nachschubung: Politischer Kursbericht
- 20.15 Aus Dresden: Reichslandsung: Stunde der Nation. Ein Trupp SA. Orkiel von Waldemar Glaser
- 21.25 Neue SA
- 22.00 Seltensgabe, Nachrichten
- 22.15 Du mußt wissen . . .
- 22.25 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.40 Zwischensprogramm
- 23.00 Vom Schicksal des deutschen Volkes: Stimmen der Nacht II
- 24.00—1.00 Nachtmusik

- 10.40 In Smetanäs 30. Todestag (Schallplattenkonzert)
- 11.25 Funkverbundkonzert der Reichspoststelle Stuttgart
- 11.55 Wetterbericht
- 12.00 Wodensand-Jahrt (Seitene Schallplattenkonzert)
- 13.00 Seltensgabe, Nachrichten, Seardienst
- 13.10 Deutsche Nachrichten, Wetterbericht
- 13.20 Mittagskonzert
- 13.30 Seltensgabe, Nachrichten
- 14.00 Mittagskonzert (Vortragsung)
- 14.20 Hitler-Jugendfunk: „Sozialland-Tempel“
- 15.10 Berni morient
- 15.30 Handharmonikamusik
- 16.00 Nachmittagskonzert des Wilhelmshausischen Orchesters Stuttgart
- 17.30 Tanzmusik auf Schallplatten
- 18.30 Die Unschickung über die Deformation in Württemberg durch die Schlacht bei Wulfen a. N. am 13. Mai 1524
- 19.00 „Frühling am Bodensee“
- 20.00 Nachrichten dienst
- 20.05 Sozialistische Umschau
- 20.15 Großer bunter Festabend des Reichslands Stuttgart in Verbindung mit der SA-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
- 22.00 Seltensgabe, Nachrichten
- 22.15 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Unter Abend, Dieimal erst im Joo — und dann im Eben
- 0.15 Wie frohe Heimat: „Fröhlich Wals — Gott erhalt's“
- 1.15—2.00 Nachtmusik

Samstag, 12. Mai

- 6.00 Choral, Seltensgabe, Wetterbericht
- 6.05 Gumnachil I (Wieder)
- 6.30 Gumnachil II
- 6.55 Seltensgabe, Bräudemelungen
- 7.00 Wetterbericht
- 7.10 Bräufkonzert auf Schallplatten
- 8.15 Wasserhandmeldungen, Wetterbericht
- 8.35 Gumnachil (Wieder)
- 8.45—9.00 Wanderschallplatten
- 10.00 Nachrichten
- 10.10 „Melodien aus den Bergen“